

Kindheit und Jugend



Brigitte Friedrich



Impressum

Bildnachweis:

50er Jahre Museum Büdingen: S. 5, 11, 47, 51; Archiv Brigitte Friedrich: S. 6, 16, 19, 22, 29; aus Wolfgang Steinweg, Kindheit in Hannover in den 50er Jahren, Wartberg Verlag 1999: S. 8, 17 u., 20, 33, 48 o.; Ursula Götz, Gelsenkirchen: S. 10; Presse-Bild-Poss, Siegsdorf: S. 12, 31, 32, 37, 40; Trudi Schmülling, Köln: S 14; Christina Piotrowitz, Gelsenkirchen: S. 21 o.; Archiv Georg Eurich: S. 25, 28, 30; Archiv Gustav Hildebrand: S. 26, 43, 56; Titania Verlag Stuttgart: S. 35; Alexandra Schwed, Saarlouis; 36; Otto Spiller, Köln: S. 39; Albrecht Günter: S. 41; Ralf Manger, Biebertal: S. 45; Hannelotte Hartel, Reiskirchen: S. 48 u.; Sammlung Wodarz, Höxter: S. 49; Ilse Laube, Dessau: S. 52; Gundi Kampf, Gummersbach: S. 54; Walter K. Schulz, Köln: S. 57; Fritz Reinecke, Lüneburg: S. 59; Irmgard Böck, Schauenburg-Elgershausen: S. 61 o.; Martha Kuhn, Querscheid: S. 61 u.; Lothar Miltner: S. 63.; ullstein bild – bnf: S. 13 l.; ullstein bild – Public Address: S. 13 r.; ullstein bild – ullstein bild: S. 17 o., 18, 21 u., 58, 62; ullstein bild – Kurt Behrendt: S. 38; ullstein bild – Chronos Media GmbH: S. 44; ullstein bild – United Archives / KPA: S. 46; ullstein bild – TopFoto: S. 50;

Besuchen Sie das 50er-Jahre-Museum in Büdingen mit seinen unzähligen Exponaten aus einer spannenden Epoche:

50er-Jahre-Museum e.V. Auf dem Damm 3 63654 Büdingen Tel.: 06042/950049



Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

15. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1 Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3050-8

Version of the second of the s

Was haben wir für ein Glück gehabt. Fünf Jahre nach Kriegsende wurden wir in eine Zeit hineingeboren, die von Aufbruchsstimmung, Neuorientierung, Wirtschaftswunder, Emanzipation, gesellschaftspolitischen Veränderungen und der rasanten technischen Entwicklung geprägt war und noch immer ist.

Wir haben das Plumpsklo, das samstägliche Bad in der Zinkwanne, die kratzenden Strümpfe oder die über dem Küchenherd trocknende Wäsche noch genauso vor Augen wie die ersten Fernsehsendungen in Schwarz-Weiß, die erste Mondlandung, das erste Retortenbaby und das Klonschaf Dolly, Glasnost und Perestroika, den Mauerbau und Mauerfall, die alles verändernde Entwicklung der modernen Computertechnik und das globale Dorf namens Internet. Fast scheint es, als wäre diese Epoche wie im Zeitraffer verlaufen, von "A" wie Aufbaujahre nach dem Krieg bis "Z" wie Zentralbank der europäischen Währungsunion. Ein geballtes Stück Geschichte und wir sind mittendrin.

Das Schreiben dieses Buches ließ meine Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit wieder intensiv aufleben. Längst vergessene Begebenheiten, Gefühle, Eindrücke, Bilder und Erlebnisse wurden wieder lebendig, bunt und gegenwärtig. Meine Gedanken gingen zurück in eine ereignisreiche, glückliche und unbeschwerte Kindheit und dafür verdienen meine Eltern ein großes Dankeschön.

Paris de Paredas A

Brigitte Friedrich

Wohnungsnot, Wannenbad und der Klapperstorch

Packen wir es an

Viele Kinder der Jahrgänge bis 1945 mussten ohne Vater aufwachsen, weil dieser im Krieg geblieben war, gefallen oder vermisst. Wir, die 1950 zur Welt kamen, hatten das große Glück, in eine komplette Familie hineingeboren zu werden. Der Krieg war glücklicherweise schon einige Jahre vorbei und die neue Generation von zukünftigen Vätern rückte nach. Das Land befand sich im Wiederaufbau, und die Gründung einer Familie war ein Schritt in eine Zukunft, die nicht von Krieg und Elend überschattet war. Es ging aufwärts, zwar langsam und mühsam, doch man hatte eine Perspektive.

Dennoch war es nicht immer ganz problemlos, wenn sich in einer jungen Familie Nachwuchs ankündigte. 1950 herrschte, vor allem in den Städten,

Chronik

13. Februar 1950

Albert Einstein warnt vor den Gefahren des atomaren Wettrüstens, an dessen Ende sich "immer deutlicher die allgemeine Vernichtung" abzeichne.

27. März 1950

Die Bundesregierung erschwert Flüchtlingen aus der DDR die Einwanderung. Sie sieht sich dem seit 1945 andauernden Zulauf nicht mehr gewachsen.

6. Mai 1950

In Beverly Hills heiratet die 18-jährige Elizabeth Taylor den Hotelerben Conrad Hilton jr. Der erste Ausflug in die traute Zweisamkeit endete für die angehende Diva noch vor Jahresende.

15. Januar 1951

Die "Kommandeuse von Buchenwald", Ilse Koch, wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Der Frau des KZ-Leiters Karl Koch wird mehrfache Anstiftung zum Mord und Körperverletzung vorgeworfen.

16. September 1951

In Frankfurt hält Bundespräsident Theodor Heuss die Laudatio bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an den großen Arzt, Forscher und Humanisten Albert Schweitzer.

30. März 1952

Auf einer Jugendmodenschau in Berlin, gibt die achtjährige Cornelia Froboess ihren Superschlager "Pack die Badehose ein" zum Besten. Als Teenager wird "Conny" zum Jugendidol. Viele Schlager aus ihren Musikfilmen belegen vordere Plätze in den Hitparaden, doch nur einer wird ein Nr.-1-Hit: "Zwei kleine Italiener".

26. Mai 1952

In Bonn unterzeichnen die USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland (West) den General-Vertrag, mit dem die Bundesrepublik die Rechte eines souveränen Staates erhält.

24. Juni 1952

Die erste "Bild"-Zeitung erscheint.

25. Dezember 1952

Offizieller Beginn des Nachkriegsfernsehens in Westdeutschland. Aber noch sind die Geräte für viele Menschen unerschwinglich.



Moderner Elektroherd und Nirostaspüle – der Traum jeder Hausfrau

immer noch große Wohnungsnot. Viele junge, frisch verheiratete Ehepaare lebten in Untermiete oder im gemeinsamen Haushalt mit den Eltern oder Schwiegereltern in einer sowieso schon viel zu kleinen Wohnung. Meist war es nur das eheliche Schlafzimmer der "jungen Leute", welches diese ihr Eigen nennen durften. Der übrige Alltag spielte sich zusammen mit den Eltern/Schwiegereltern in der Wohnküche oder in der vielleicht noch vorhandenen "guten Stube" ab. Die Ankündigung des ersten Kindes war dann auch fast immer der Anlass, sich trotz aller



Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt eine eigene Wohnung zu suchen und damit den Schritt in ein eigenes Familienleben zu tun.

Ein paar Jahre später würde sich die Wohnsituation erheblich verbessert haben, würden neue Wohnungen entstanden sein. Größer, moderner und besser ausgestattet. Doch wir, der Jahrgang 1950, wurden noch mitten hineingeboren in die beengten Wohnverhältnisse. Die Wohnungen bestanden größtenteils nur aus einer Wohnküche, Schlafzimmer und bestenfalls einem Kinderzimmer. Geheizt wurde mit Holz und Kohlen, die Toilette befand sich meistens außerhalb der Wohnung und manchmal gab es sogar nur eine Wasserzapfstelle draußen auf der Etage im Treppenhaus. Bei der Möblierung der Wohnung wurde jedoch auch hier schon großer Wert darauf gelegt, dass sie "modern" war. Nierentisch, Cocktailsessel und Tütenlampen gelten als Synonym für den Einrichtungsgeschmack der 50er-Jahre.



Ein freudiges Ereignis kündigt sich an

Kündigt sich Nachwuchs an, haben die werdenden Eltern eine Menge zu tun. Ein Stubenwagen muss her, Windeln, Babykleidung und vieles andere muss angeschafft werden, 1950 noch nicht so einfach. Und – das Wichtigste – ein Name fürs Baby muss gefunden werden. Oft und gern werden Namen von Schauspielern, Sängern oder anderen berühmten Zeitgenossen genommen, aber auch die bodenständigen Namen wie

Genau in der Mitte des 20. Jahrhunderts erblickten wir das Licht der Welt

Renate, Marianne, Rolf oder Klaus erfreuen sich 1950 großer Beliebtheit. Die Strampler und Erstgarnituren fürs Baby wurden in neutralem Gelb oder Hellgrün gehalten. Sie konnten erstmal nicht in den typischen Babyfarben Rosa oder Hellblau gestrickt werden, keiner wusste ja vorher, ob's ein Junge oder Mädchen wird.

Auch bei der Namensfestlegung mussten immer zwei Alternativen parat sein, Jungen- und Mädchenname. Die Kleinen bekamen meistens zu ihrem eigentlichen Rufnamen als zweiten oder dritten Vornamen auch noch den Namen der Paten, der Großeltern oder auch der Erbtante mit ins Stammbuch.

Hatte das Baby dann endlich das Licht der Welt erblickt, wurde es nach dem Herauswachsen aus der Erstausstattungsgarnitur in die "Mädchenfarbe" Rosa bzw. in die "Jungenfarbe" Hellblau gehüllt. Die Frage "Junge oder Mädchen" beim Blick in den Kinderwagen hatte sich damit erledigt.

Wohnungsnot in Deutschland

Zu Beginn der 50er-Jahre gehört es vor allem in den größeren Städten noch zum Alltag, dass Menschen in Notunterkünften, Wellblechbaracken oder feuchten Ruinenkellern auf engstem Raum zusammenleben. Zwölf Millionen Westdeutsche sind bei fremden Familien zwangseinquartiert oder finden bei Verwandten ein Unterkommen. 1950 ist

ein Wohnraumdefizit von annähernd fünf Millionen Wohnungen zu decken. Die Bundesregierung wendet sich in den kommenden Jahren verstärkt der Förderung von familiengerechten Wohnungen zu. Am 28. März 1950 verabschiedet der Bundestag nahezu einstimmig das erste Wohnungsbaugesetz der Bundesrepublik.

Kratzende Strümpfe und bunte Streifen

Später dann, als aus dem Baby ein Kleinkind wurde, nähten Mutter oder Oma Mäntelchen und Hosen für die Kleinen auf der alten Singer-Nähmaschine. Und es wurde viel gestrickt. Alte Stricksachen wurden aufgetrennt und aus der Wolle neue Röckchen, Pullover und Strümpfe gestrickt.





Wie hat das immer gekratzt, vor allem die Strümpfe, die mit Strumpfhaltern an einem Leibchen befestigt waren und ewig rutschten. Die kratzenden Strümpfe gehören wahrscheinlich zu den ersten bewussten Kindheitserinnerungen! Egal, Hauptsache, das Kind war gut und warm eingepackt. Außerdem konnten diese praktischen Stricksachen fast beliebig verlängert werden, insbesondere Rock- oder Kleidersäume. Ging die ursprüngliche Wolle zur Neige, wurde sie mit anderen Wollresten in Form von angestrickten bunten Streifen verlängert. Ähnlich den Jahresringen an den Bäumen sah man den Kleidungsstücken anhand der vielen Streifen an, wie oft Mutti oder Oma schon verlängert hatte. Und wenn die Sachen irgendwann gar nicht mehr passten, wurden sie weitervererbt an die jüngeren Geschwister, die darüber allerdings nicht immer sehr glücklich waren.

Noch hat das Kleidchen erst zwei Streifen, doch die Kleinen wachsen schnell

Die Sache mit dem Klapperstorch

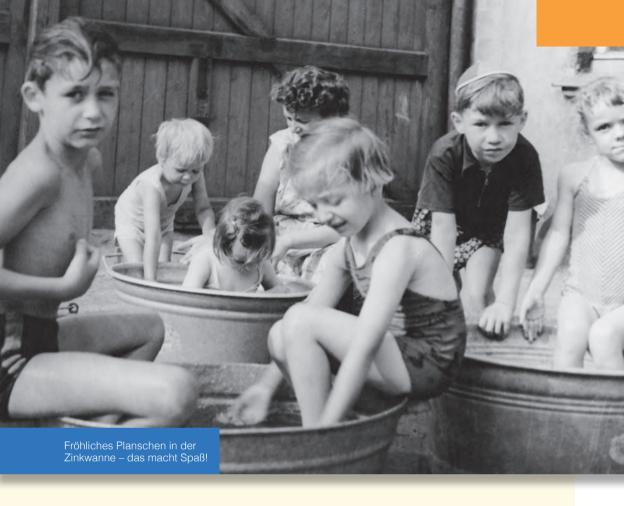
Hatte sich wieder Nachwuchs in der Familie angekündigt, musste das Kleinkind auf das Geschwisterchen vorbereitet werden. Schwangerschaft war jedoch damals kein Thema, über das man mit den Kleinen sprach. Doch wie sage ich es meinem Kinde? Also musste die Geschichte vom Klapperstorch her, der die Babys bringt, wenn man ihm regelmäßig Zucker hinstellt. Ein Geschwisterchen wollten sie ja alle haben. Der Zucker wurde also jeden Abend an einer exponierten Stelle für den Klapperstorch bereitgestellt.

Dass in dieser Zeit der Erwartung des Klapperstorches und damit eines Babys noch andere Dinge im Haus passierten, merkten die Kleinen natürlich nicht. Da war öfters eine fremde Tante, die mit Mama viel zu besprechen hatte. Diese "Tante" war die Hebamme, welche die werdenden Mütter vor, während und nach der Geburt betreute. Hausgeburten waren auf dem Land oder in Kleinstädten üblich. Und gab es Komplikationen, so wurde der "Herr Doktor", d. h. der Hausarzt, hinzugezogen.

Irgendwann stand bei den Eltern im Schlafzimmer ein "Stubenwagen", meist ein Wäschekorb auf einem fahrbaren Untersatz und schön verkleidet mit Volants und einem "Himmel". Er stand für den Fall bereit, dass der Klapperstorch auf den Zucker anspringt und endlich das Baby bringt. Und eines Tages, als man von der Oma oder vom Spielen beim Nachbarskind nach Hause kam, war der Klapperstorch wirklich da gewesen und hatte ein kleines Geschwisterchen in den Stubenwagen gelegt. Der Zucker hatte wirklich etwas genützt und unser Glauben an den Klapperstorch war für die nächsten Jahre unerschütterlich.

Samstag – Badetag

In den frühen 50er-Jahren war ein Badezimmer in der Wohnung ein großer Luxus, der dem größten Teil der Bevölkerung nicht zuteil wurde. Trotzdem war jeden Samstag Badetag. Die große Zinkwanne wurde hervorgeholt und das Wasser in großen Töpfen auf dem Küchenherd heiß gemacht. Die Zinkwanne stand mitten in der Küche und wenn genügend Wasser heiß war, ging es hinein ins nasse Vergnügen. Meistens wurden zwei Kinder zusammen in die Wanne gesteckt und im selben Wasser gebadet. Der Küchenfußboden bekam so manchen Schwapp Wasser ab bei diesem samstäglichen Reinigungsritual. Das Ausleeren der Wanne war mühsam und umständlich, musste sie doch erst so weit ausgeschöpft werden, bis man sie anheben und dann den Rest Wasser ausschütten konnte.



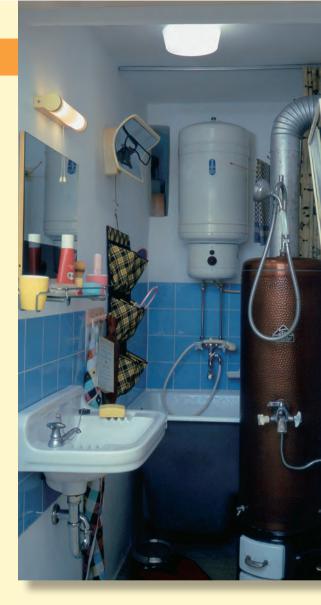
Im Sommer jedoch war die gute alte Zinkwanne bei schönem Wetter täglich im Einsatz und beliebter Treffpunkt auch der Kinder aus der Nachbarschaft. Sie stand irgendwo im Hof oder im Garten, das Wasser war von der Sonne erwärmt und die Kleinen tobten und planschten nach Herzenslust in ihrem "Swimmingpool".

"Gemeinschaftserlebnisse"

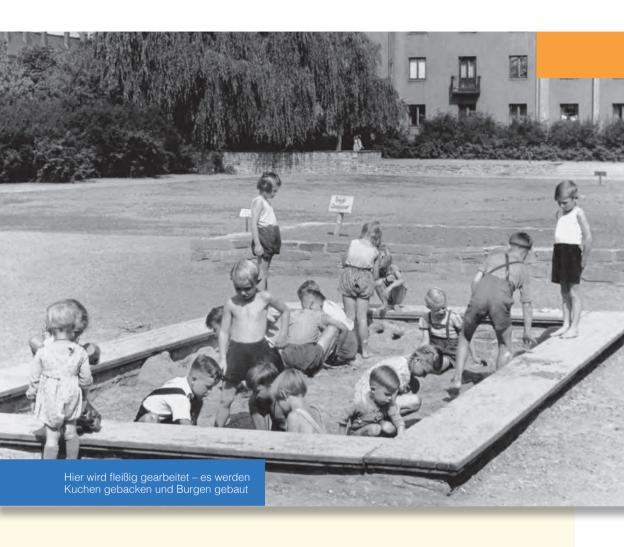
Noch war ein richtiges Badezimmer in der Wohnung für viele ein Wunschtraum. In den Städten gab es aber immerhin den "Luxus" der öffentlichen Wannenbäder. Man zog mit Kind und Kegel, frischer Wäsche und Handtüchern zum wöchentlichen Bade ins Wannenbad. Hier kam das warme Wasser aus dem Wasserhahn und war man fertig, so brauchte man nur den Stöpsel

zu ziehen, dann lief es wieder ab. Im wohligen Wasser träumte man davon, wie schön es wäre, so eine Badewanne zu Hause zu haben.

Ähnlich auch der Traum von einer eigenen Toilette in der Wohnung. Auch dies ein Luxus, den die meisten nicht hatten. Wohnte man mit mehreren Parteien in einem Mietshaus, so gab es auf jeder Etage eine "Gemeinschaftstoilette", die, wie der Name schon sagt, gemeinsam von allen Mietern der Etage benutzt wurde. Nicht selten kam es vor. dass mehrere Nachbarn mit der Klorolle (jeder hatte seine eigene) unterm Arm in Wartestellung vor dem "Örtchen" standen und wenn es mal zu lange dauerte, wurde auch schon mal kräftig an die Tür gepocht. Trotzdem konnte man sich glücklich schätzen, eine solch komfortable Toilette (mit Wasserspülung!) auf der Etage zu haben. Gab es doch noch sehr viele Häuser und Wohnungen,



wo man zum stillen Örtchen über den Hof zu einem kleinen Herzhäuschen laufen musste; egal ob's regnete, schneite oder Nacht war. Im Herzhäuschen spürte man den Rhythmus der Jahreszeiten im wahrsten Sinne hautnah; im Winter pfiff der kalte Wind durch die Ritzen und im Sommer roch es und die Fliegen gaben sich ein fröhliches Stelldichein. Einzig den kleineren Kindern blieb der Gang zum Herzhäuschen erspart, für sie stand immer noch der Nachttopf einsatzbereit.



Was Kinderherzen glücklich macht

Weihnachten hatte der Weihnachtsmann ein Dreirad gebracht. Oder eine Puppe, die man an- und ausziehen konnte, ein großes Holzauto, einen Kasten mit Holzbausteinen, einen Puppenwagen, vielleicht ein Schaukelpferd, einen Brummkreisel oder gar einen Schlitten – herrliche Dinge! Warm eingepackt ging's raus mit dem Schlitten, meistens vom Papa gezogen. Kaum waren die ersten Sonnenstrahlen da, wurde die Welt mit dem Dreirad erobert oder es wurden Wettrennen mit den anderen Kindern gefahren. Und wie schon Generationen vorher, trafen sich die Puppenmuttis zum "Mutter-und-Kind-Spielen", schoben ihre Puppenwagen und backten Kuchen im Sandkasten, während die Jungen nebenan Burgen bauten.





Iris Berben und Thomas Gottschalk

Prominente Fünfziger

- 9. Jan. Rio Reiser
 - (deutscher Rockmusiker)
- 12. Feb. Angelo Branduardi
 - (italienischer Musiker)
- 13. Feb. **Peter Gabriel** (britischer Musiker und Mitbegründer von Genesis)
- 5. April Agnetha Fältskog (schwedische Sängerin und Teil der 1972 gegründeten Popgruppe ABBA)
- 12. April **David Cassidy** (US-amerikanischer Schauspieler und Sänger)
- 13. Mai Stevie Wonder (US-amerikanischer Sänger)
- 18. Mai Thomas Gottschalk (deutscher Schauspieler und Showmaster)

- 3. Juni Suzi Quatro (Vertreterin des Glam Rock in den 70ern)
- 20. Juni **Gudrun Landgrebe** (deutsche Schauspielerin)
- 5. Aug. Rosi Mittermaier (deutsche Alpin-Skiläuferin)
- 12. Aug. Iris Berben (deutsche Schauspielerin)
- 15. Aug. **Anne Mountbatten-Windsor** (englische Prinzessin und Tochter von Elizabeth II.)
- 28. Okt. Annette Humpe (deutsche Pop-Sängerin und Musik-Produzentin)

Brausepulver, Kinderfeste und die Faszination der Spielzeugläden

Auftritt vor großem Publikum – die Kleinen strengen sich mächtig an



Kasperl, Stullen und Laternen

Jeden Morgen hüpften wir mit dem Brottäschchen um den Hals an Muttis Hand Richtung Kindergarten. Wir waren gern dort, denn es war immer etwas los. Mit der Erzieherin, die wir "Tante" nannten, machten wir lustige Gemeinschaftsspiele, lernten neue Lieder und freuten uns auf die Vorlesestunden. Oft gab es auch Kasperltheater und wir hatten unseren Spaß bei Kasperles Erlebnissen mit bösen Räubern, wilden Tieren oder Hexen. Zum gemeinsamen Frühstück am großen Tisch gab es Kakao und wir aßen unsere mitgebrachten Stullen.

Chronik

29. Mai 1953

Der Alpinist Edmund Hillary und Sherpa Tenzing Norgay erklimmen als Erste den Gipfel des Mount Everest.

2. Juni 1953

Elizabeth II., seit dem Tod ihres Vaters George VI. im Februar Königin von England, wird vor 7500 Gästen in der Londoner Westminsterabtei offiziell gekrönt.

27. Oktober 1953

Obwohl im Dritten Reich juristischer Kommentator der Nürnberger Rassengesetze, wird Hans Globke von Konrad Adenauer zum neuen Staatssekretär im Ronner Kanzleramt ernannt

25. März 1954

Der Film "Verdammt in alle Ewigkeit" wird bei der Oscar-Verleihung in Hollywood achtmal ausgezeichnet.

14. Mai 1954

Von einer Afrikareise zurückgekehrt, mahnen der Zoologe Bernhard Grzimek und sein Sohn Michael, den menschlichen Egoismus zurückzustellen und die letzten Tierparadiese der Erde zu schützen.

8. November 1954

Kaiser Haile Selassie I. von Äthiopien ist das erste ausländische Staatsoberhaupt, das nach dem Krieg zu einem offiziellen Staatsbesuch in die Bundesrepublik Deutschland kommt.

14. Mai 1955

Unter dem Vorsitz der UdSSR schließen sich acht osteuropäische Staaten zum Warschauer Pakt zusammen. Das Militärbündnis ist als Gegengewicht zur USA-dominierten NATO gedacht.

17. bis 23. Juli 1955

In Genf treffen sich die Staatschefs der vier Großmächte USA, UdSSR, Großbritannien und Frankreich zu einer Gipfelkonferenz, um die Spannungen zwischen Ost und West abzubauen – ohne Erfolg.

30. September 1955

James Dean prallt mit seinem Porsche gegen einen Baum und stirbt. Mit seinen drei Filmen "Denn sie wissen nicht, was sie tun", "Giganten" und "Jenseits von Eden" wird der 24-jährige US-Schauspieler zur Kultfigur einer ganzen Generation. Für den Martins-Umzug im November bastelten wir wochenlang vorher Laternen aus leeren runden Käseschachteln und selbst bemaltem Ölpapier. Die schönste Laterne wurde prämiert mit einer Tafel Schokolade oder einer Tüte Bonbons, Bei Finbruch der Dunkelheit zogen wir am Martinstag mit unseren bunten Laternen und an den Händen der Mütter singend durch die Straßen. Es war ein tolles Gefühl, wenn die Passanten am Straßenrand stehen blieben und manche sogar Applaus klatschten, weil ihnen unser Zug und unsere Laternen so gut gefallen hatten.

Am schönsten war es im Sommer im Kindergarten. Es gab Schaukeln, einen großen Sandkasten, eine Kletterstange und viel Platz zum Ballspielen und Rumtoben. Höhepunkt des Kindergartenjahres war das große Sommerfest, zu dem auch die Eltern und Großeltern eingeladen wurden. Mit viel Lampenfieber trugen wir Gedichte, Lieder, Tänze und kleine Theaterstücke vor. Es wurden Wettspiele gemacht, Sackhüpfen und Eierlaufen und für die Gäste gab es eine Tombola, bei der alle Gewinne natürlich von uns selbst gebastelt waren.

Wir Kinder fieberten diesem Fest entgegen und waren mächtig stolz, wenn alles gut geklappt hatte. Meist gab es danach von den Großeltern einen Extra-Groschen für die tolle Leistung. Der Osterhase war ganz schön fleißig



Osterhäschens Schicksal

Ostern stand vor der Tür und wir freuten uns auf dieses Fest. Denn man konnte ziemlich sicher sein, dass neben den bunten Ostereiern auch eine Kleinigkeit zum Spielen im Osternest lag. Und auf jeden Fall würde es etliche leckere Süßigkeiten geben.

Am Gründonnerstag backte Mutter einen "Speckkuchen", andernorts auch "Grüner Kuchen" genannt. Und am Karfreitag gab es Fisch zum Mittagessen statt Braten, wie sonst an einem Sonn- oder Feiertag. Mutter sagte, das sei Tradition und habe etwas mit der Geschichte von Jesus Christus zu tun. Wir verstanden zwar nicht den Zusammenhang zwischen Jesus und unserem Sonntagsbraten, aber wenn Mutter das sagte, dann hatte das schon seine Richtigkeit.

Für uns Kinder backte Mutter am Ostersamstag in einer speziellen Backform einen "Osterhasenkuchen". Mutter musste höllisch aufpassen, dass der Hase beim Herauslösen aus der Form nicht zerbrach. Anschließend durften wir ihn vorsichtig mit Puderzucker bestreuen. Wir fanden ihn zum Essen viel zu schade und noch lange nach Ostern stand das Kuchenhäschen unberührt da. Bis Vater eines Tages begann, es zu vertilgen, "bevor es ganz vertrocknet".

Wenn Ostern schönes Wetter war, durften wir das erste Mal Kniestrümpfe anziehen, die weißen, denn es war ja Ostern. Nachmittags zogen wir mit unserem Körbchen los zum Ostereiersuchen. Und wir wurden überall fündig, der Osterhase hatte ganze Arbeit geleistet. Wir sammelten die bunten Eier fleißig in unser Körbchen. Wenn es voll war, übergaben wir die Eier der Mutter, um gleich emsig weiterzusuchen. Im Laufe des Nachmittags fanden wir immer wieder neue Verstecke mit Ostereiern und eigentlich hätte Mutter einen Wäschekorb benötigt, um sie alle aufzubewahren. Wir merkten in unserem Eifer natürlich nicht, dass die Anzahl der Eier sich nicht veränderte und die Eltern immer wieder dieselben versteckt hatten.

Kino in den 50er-Jahren

Das Kino gewinnt als Abendunterhaltung an Bedeutung. Mitte der 50er-Jahre gibt es in der Bundesrepublik rund 6500 Kinos. Viele amerikanische Produktionen kommen über den Ozean zu uns. "Ben Hur", einer der ersten Monumentalschinken oder Westernfilme, z. B. "High Noon" oder "12 Uhr mittags" mit Gary Cooper, Musicalfilme oder "Der Wilde" mit Marlon Brando, um nur einige zu nennen. Doch auch die deutsche Filmindustrie erlebt einen gewaltigen Aufschwung. Konjunktur haben "Heile-Welt-Filme", Komödien, Heimat- und Musikfilme, deren Stars Romv Schneider, Heinz Rühmann oder Peter Alexander heißen. Neben diesen Filmen gibt es jedoch auch Kinoproduktionen, welche die nationalsozialistische



Romy Schneider wurde als Sissi im gleichnamigen Kino-Dreiteiler berühmt

Vergangenheit verarbeiten, etwa die Verfilmung von Zuckmayers Drama "Des Teufels General" mit Curd Jürgens in der Hauptrolle oder der Film "Die Brücke". Mit dem Boom der Filme geht auch ein neuartiger Starrummel einher. Um der Gunst des Publikums Ausdruck zu verleihen, werden neue Auszeichnungen wie das "Bambi" geschaffen.

Wilde Tiere, schwarze Männer und rote Nasen

Zirkus in unserer Stadt, da wollten wir natürlich hin. Mutter ging mit uns zur Kindervorstellung und wir waren gespannt wie ein Flitzbogen. Was gab es da nicht alles zu sehen. Schon das riesige Zirkuszelt und die vielen bunten Wagen, in denen die Zirkusleute wohnten oder die Tiere lebten, waren beeindruckend. Und die Musik, als der Zirkusdirektor uns begrüßt hatte und es endlich losging in der Manege. Löwen, Tiger, Elefanten, Zebras, Bären, Pinguine – alles



Nach der Vorstellung dürfen die Kinder auf dem Zirkus-Esel reiten



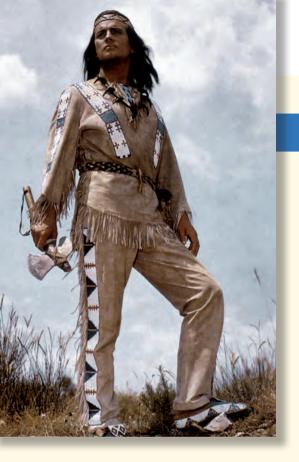
Tiere, die wir vielleicht aus dem Zoo kannten, aber meistens nur von Bildern. Vor den Raubtieren hatten wir mächtigen Respekt, aber wenn der Elefant einen Rüssel voll Sägemehl ins Publikum pustete, fanden wir das superlustig. Oder die Clowns mit ihren viel zu großen Schuhen und dicken, roten Nasen. Und die Zauberer, Seiltänzer, Jongleure oder die Artisten oben am Trapez, alle hatten so herrlich bunte und glitzernde Kostüme an. Manche der Akteure sahen ganz anders aus als die Leute, die wir so kannten bei uns im Ort. Wir haben sie uns genau angesehen. Sie sahen zwar aus wie Erwachsene, doch sie waren nur so groß wie Kinder. Dann gab es welche, die hatten dunkelbraune Haut und kurze schwarze Kräusellöckchen und wieder andere hatten einen langen schwarzen Zopf und ganz schmale, schrägstehende Augen. Aber Mutter hat uns das später zu Hause alles ganz genau erklärt.



17. Juni 1953 – Arbeiteraufstand in der DDR

Berlin – Potsdamer Platz: Maschinengewehrsalven werden in die Menge gefeuert; Panik bricht aus und die Menschen rennen um ihr Leben.

Mit Massenstreiks und Demonstrationen in der gesamten DDR fordern Arbeiter eine Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen, freie Wahlen und den Rücktritt der Regierung unter Walter Ulbricht. Die Unruhen werden von sowjetischen Panzern beendet.
Volkspolizisten schießen auf ihre eigenen
Landsleute. Viele Demonstranten suchen
Schutz im Westen und fliehen über die
Sektorengrenze. Der Aufruhr ist erstickt.
Am Abend werden allein am Potsdamer
Platz drei Tote und 64 Verletzte gezählt; in
der gesamten DDR sollen nach westlichen Schätzungen 200 Demonstranten
ums Leben gekommen sein.



Der Held unserer Kindheit – Winnetou

Unsere anderen großen Vorbilder und Helden konnten wir sonntagnachmittags hautnah im Kino erleben. Pierre Brice und Lex Barker entsprachen optisch genau den Vorstellungen, die wir uns beim Lesen unserer Karl-May-Bücher von Winnetou und Old Shatterhand gemacht hatten. Wir wollten alle so sein wie unsere beiden Helden: mutig, verwegen, selbstlos und edelmütig – echte Kerle eben.

Junge Tüftler und neugierige Brüder

Nach der Schule trafen wir uns mit den anderen. Wir gingen ins Schwimmbad oder machten unseren Ort mit dem Fahrrad unsicher. Oder wir bastelten zu Hause mit ein paar Freunden zusammen an der elektrischen Eisenbahn, bauten Gebirge und Tunnel aus Pappmaché und kleine Brücken aus Holzstäbchen oder Zündhölzern. In die Modelleisenbahn haben wir richtig viel Zeit investiert und zu Weihnachten wünschten wir uns immer etwas Neues dazu. Von Märklin gab es tolle Sachen: kleine Häuser, Bahnhöfe oder Kirchen zur Vervollständigung unserer Mini-Landschaft. Wir versuchten kleine Lämpchen oder andere Raffinessen einzubauen. Unser Interesse für die Technik wuchs und der Tüftler- und Erfindergeist kannte keine Grenzen.

Die besonders Neugierigen unter uns nahmen auch schon mal die Puppe der kleinen Schwester auseinander, um zu sehen, wie das mit den Schlafaugen und der "Mamastimme" im Inneren funktionierte. Leider war die Puppe anschließend stumm, dafür hat die kleine Schwester laut geschrien.

Klingeljagd mit Folgen

Im Winter, wenn es schon früh dunkel war, machten wir "Klingeljagd". Unfreundliche Nachbarn und Anwohner waren dabei die beliebtesten Opfer. Wir klingelten Sturm an der Haustür und rannten schnell weg hinter die nächste Ecke. Wenn der Nachbar dann verdutzt guckte, weil niemand vor der Tür stand, freuten wir uns riesig darüber, dass er sich umsonst vom Abendbrottisch oder aus seinem bequemen Sessel bemüht hatte. Oft machten wir das mehrere Male hintereinander, bis der Nachbar unser Klingeln ignorierte. Oder uns erwischte. Das war die schlechte Version des Spieles. Dann hatten wir nicht nur Ärger mit dem Nachbarn, sondern auch noch ein großes Problem mit den Eltern. Da konnte dann schon mal eine Woche Fernsehverbot bei herauskommen

Fernsehverbot – schlimmer konnte es uns nicht treffen. Wo es doch jeden Tag etwas gab, was man unbedingt sehen musste. Daktari, Flipper, Bonanza, Rauchende Colts oder Bezaubernde Jeannie. Doch wenn Mutter zum Finkaufen war und Vater noch an der Arbeit, haben wir trotz Verbotes geguckt. Doch das war anstrengend. Man musste ständig mit einem Ohr horchen, ob die Eltern heimkommen und konnte sich dadurch nicht richtig auf die Sendung konzentrieren. Manchmal wurden wir erwischt und dann gab es noch ein paar Tage länger Fernsehverbot.

Während der unfreiwillig fernsehlosen Tage hatten wir viel Zeit zum Lesen. Mit großer Begeisterung lasen wir auch die von den Eltern verpönten Micky-Maus- und Fix-und-Foxi-Hefte



Lockende Flimmerkiste



"Hast du das schon?" – Verlockende Welt der bunten Heftchen

und später auch G-Man, Jerry Cotton, die wir uns heimlich vom Taschengeld gekauft hatten und in der Schule immer untereinander tauschten. Wenn Mutter ins Zimmer kam, verschwanden die Hefte blitzschnell unter dem großen Weltatlas und wir taten so, als würden wir fleißig lernen.

Der Käfer ist beladen – Bella Italia wir kommen!



Hurra, wir fahren in den Süden!

Rimini, Venedig, Riccione, das blaue Meer und jeden Tag Sonnenschein – Ferien in Italien! Das Auto bis zur Zuladungsgrenze beladen mit Zeltausrüstung, Proviant, Schlauchboot und sonstigem Gepäck. Wir Kinder waren

sehr aufgeregt und gespannt, wie das "Ausland" aussieht. Nach einer sehr langen Fahrt waren wir endlich in Italien. Hier sah es wirklich anders aus als bei uns zu Hause. In den kleinen Orten die vielen engen Gässchen und überall quer über die Gassen von Haus zu Haus Wäscheleinen gezogen, auf denen die Wäsche flatterte. Die Häuser waren bunter als bei uns und das Leben schien sich fast ausschließlich draußen abzuspielen. Allerorts standen Stühle, Bänke und Tische vor den Haustüren, an denen die Einheimischen saßen und sich unterhielten, strickten, rauchten, Kaffee tranken oder Wein. Und an jeder Ecke gab es "Gelati", das leckere italienische Eis. Das kannten wir schon von den italienischen Eisdielen "Rialto", "San Marco" oder "Venezia", die es inzwischen auch überall bei uns in Deutschland gab. Und aus den Gaststätten, die hier Ristorante hießen, duftete es so herrlich nach Pizza und selbst die Spaghetti schmeckten hier viel besser als zu Hause; es war alles bella in Italia. Große Verständigungsschwierigkeiten hatten wir nicht, fast alle Zeltnachbarn waren ebenfalls Deutsche. Und in den Geschäften oder Gaststätten stand meistens ein Schild "Wir sprechen deutsch". Das Deutsch war zwar holperig, doch irgendwie hat man sich immer verständigen können, zur Not mit Händen und Füßen.

Vater hatte sich extra für den Urlaub eine moderne Schmalfilmkamera gekauft. Und er hat alles gefilmt, was ihm vor die Linse kam. Am meisten natürlich uns: beim Baden, beim Federballspielen am Strand, beim Eisschlecken, beim Abendessen vorm Zelt, vor der imposanten Kirche oder beim Schlendern über den bunten Marktplatz des Ortes. Überall hatte er die Kamera dabei, schließlich sollten auch die Daheimgebliebenen wissen, wie wunderschön es in Italien ist. Und die Eltern kauften Souvenirs. Chianti-Weinflaschen, holzgeschnitzte Salzstangenbehälter in Form eines



Ist es nicht toll, das Souvenir aus dem Süden?

Gestylt für den Samstagabend – drei Grazien vor der Musikbox

Teenagermode in den Swinging Sixties

Die Mode in den 60er-Jahren war bewegt, vielfältig und spiegelte die gesellschaftlichen Veränderungen dieser aufregenden Zeit wider. Zu Beginn ihrer Teenagerzeit orientierten sich die meisten jungen Damen an der Mode und den Frisuren der Erwachse-



nen. Hochtoupierte Haare gehörten genauso dazu wie der enge Rock mit kleinem Gehschlitz hinten. Oder man trug Pferdeschwanz und Kleider mit taillenbetonenden Gürteln und steifen Petticoats darunter. Der Rocksaum endete freilich immer züchtig unterm Knie. Diese Mode war flotter und ein bisschen keck, aber niemals gewagt oder gar anstößig.

Mit Mary Quandts Erfindung des Minirockes 1964 begann eine neue Ära, die anfangs manche Eltern verzweifeln ließ. Wir liebten diese frechen kurzen Röcke,



je kürzer, desto modischer. Im Gegenzug wurden die Pullover enger, figurbetonter, sexy. Wenn wir aus Mutters Sichtweite waren, wurde der Taillenbund noch ein-, zweimal umgeschlagen, der Rock war dadurch nochmal fünf bis acht Zentimeter kürzer. Im Winter steckten die Beine in dünnen Strumpfhosen und kniehohen Stiefeln. Wir froren jämmerlich an den ungeschützten Beinen zwischen Stiefelende und Rocksaum, doch das wurde tapfer ertragen. Oma prophezeite uns immer, dass wir später alle einmal Rheuma bekämen.

Herausfordernd sexy – die neue Mini-Mode



Proteste und Demonstrationen

Der Krieg der USA in Vietnam formiert in Deutschland eine massive Protestbewegung, der vor allem junge Leute angehören. U. a. wird die Distanzierung der Bundesregierung von der amerikanischen Kriegsführung gefordert. Die Auseinandersetzungen um den Vietnamkrieg und die Politik der USA sowie die Erfahrung, mit Protestaktionen auf Ablehnung und Aggression bei Polizei und Öffentlichkeit zu stoßen, führen vor allem bei Studenten zum Überdenken der politischen Situation in der Bundesrepublik und zu zahlreichen neuen Demonstrationen im gesamten Bundesgebiet.

Als Reaktion auf die Bildung der Großen Koalition in Bonn, durch die eine parlamentarische Opposition im Bundestag auf ein Minimum reduziert wird, entsteht die Bewegung der außerparlamentarischen Opposition (APO), der sich neben linken Studentenorganisationen auch Lehrlingsinitiativen und Teile der Gewerkschaftsbewegung zugehörig fühlen. Rudi Dutschke ist eine ihrer bekanntesten Persönlichkeiten. Die Proteste der APO sind von einer grundlegenden Kritik am kapitalistischen Gesellschaftssystem getragen. Als ihr Vordenker gilt der Philosoph Herbert Marcuse. Innenpolitisch richten sich die Proteste u. a. gegen die geplante Verabschiedung der Notstandsgesetze, die "verkrusteten Strukturen" an den Hochschulen und den Springerkonzern.

Als Rudi Dutschke am 11. April 1968 bei einem Attentat schwer verletzt wird, löst dies eine Welle von gewalttätigen Demonstrationen in der gesamten Bundesrepublik aus.

Make Love not War

Die Flower-Power-Ära Ende der 60er-Jahre brachte einen weiteren Trend, den die Modeindustrie schnell aufgriff. Blumenkinder, deren Lebensmotto eine friedliche Welt mit Musik und freier Liebe – aber auch Drogen war –, trugen ihre Botschaft in die Welt hinaus. Die Musik der "Mamas & Papas" oder von Scott McKenzie mit seinem Hit "San Francisco" steht stellvertretend für diesen neuen Zeitgeist. Ebenso die langen wallenden Kleider aus fernöstlich bestickten oder

Typische "Frisur" junger Männer Ende der 60er-Jahre



bedruckten Stoffen. Dazu Ledersandalen, von uns "Jesuslatschen" genannt, bunte Schals, Schmuck aus Holz oder Leder und das Peace-Zeichen aus Silberdraht. Wir nahmen diesen Modetrend schnell auf, ob Hippie aus inzwischen gewonnener Überzeugung oder einfach nur weil's modern war. Die Jungs trugen lange Mäntel, bunte Samtjacken oder Westen mit Zottelfell und Buttons mit "Make Love not War". Und wer noch mit ordentlich kurzgeschnittenem Haar umherlief, war entweder ein Spießer oder hatte vollends die Zeit verschlafen. Die Langhaarigen wurden vom konservativen Rest der Bevölkerung abschätzig als Gammler bezeichnet und mit den Eltern wurde um die Haarpracht gestritten, gekämpft, diskutiert und verhandelt. Doch für uns kam ein Friseurbesuch trotz aller Lockungen und Versprechungen der Eltern nicht in Frage, die Haare blieben dran.

Wenn das kein Grund zur Freude ist – endlich 18!

Hurra – endlich 18!

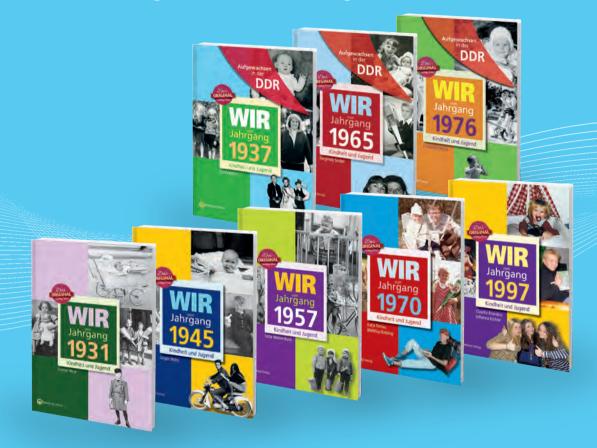
Im Sinne des Gesetzes waren wir zwar erst mit 21 Jahren volljährig, doch mit 18 Jahren änderte sich schon einiges für uns. Die Lehre war beendet oder das Abitur gemacht und wir gingen zum Studieren in eine andere Stadt. Wir durften den Führerschein machen und der Einberufungsbefehl zur Bundeswehr – von dem die meisten hofften, dass er nicht käme – flatterte den jungen Männern ins Haus.



Mit 18 Jahren waren wir ehemündig; zum Heiraten brauchte man allerdings noch eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern. Die Ehe war bei vielen jungen Mädchen angestrebtes Ziel. Es war durchaus üblich, sich schon mit 18 Jahren zu verloben, um dann zwei oder drei Jahre später zu heiraten und eine eigene Familie zu gründen. Wir begannen, auf eigenen Füßen zu stehen, hatten viele Träume und sahen mit großem Optimismus in die Zukunft.

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1 34281 Gudensberg-Gleichen Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0 Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28 E-Mail: info@wartberg-verlag.de www.wartberg-verlag.de

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Sie finden es unter www.wartberg-verlag.de



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1950 – genau in der Mitte des 20. Jahrhunderts geboren, waren wir die Generation der Adenauer-Ära und der wilden sechziger Jahre. Jahrgang 1950, das waren Zinkbadewanne, Brausepulver und Cocktailsessel, Neuorientierung, Wirtschaftswunder, Gastarbeiter und Kalter Krieg, Hula Hoop, Petticoats und Nietenhosen, Neubauwohnungen, Italienurlaube, Karl-May-Filme und italienische Eisdielen, Pferdeschwanz, Minirock und Pilzköpfe, Beatmusik, Flower Power, Pille und Rebellion.

Wir Jahrgang

1950

Brigitte Friedrich, selbst Jahrgang 1950, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



